

in den engsten monarchistischen Konjunktionsgesellschaften ohne Monopol und besondere Konzeptionen 70 Prozent des Handels in Liberia erobert hat. Die Liberianer wissen, was sie dem deutschen Handel zu danken haben. Gerade weil der deutsche Handel so bedeutend war, ist der Präsident gezwungen worden, das von Wilson diktierte Programm mit demselben Vorwand loszulassen, mit dem die amerikanischen Staaten sich auf die Seite der Entente stellten.

Die amerikanischen Sozialisten gegen den Krieg.

Ein in St. Louis abgehaltener Kongress der amerikanischen Arbeiter richtete einen Aufruf an die Genossen aller Länder. Darin erklärten die amerikanischen Arbeiter, sie empfänden keine Feindschaft gegen die Arbeiter der europäischen Länder, sondern glaubten, das über die Welt hereingebrochene Kriegunglück müsse das Gemeinschaftsgefühl aller Arbeiter der Welt steigern und schließlich den dauernden Weltfrieden herbeiführen. Deshalb müßten die Sozialisten aller Länder bereit sein, jedes Opfer zu bringen, um die Regierung zu baldigstem Friedensschluß zu zwingen, ohne Annexionen und Entschädigungen; damit kein einziges Volk seiner Freiheit beraubt oder politisch und wirtschaftlich von einem anderen Volk unterjocht werde. Es dürfe kein Herrschaftswettbewerb in irgendeinem Gebiete stattfinden, ohne daß die Bevölkerung dazu in voller Freiheit ihre Zustimmung gibt.

Neue Kriegsberatungen.

Der französische Ministerpräsident Ribot, Kriegsminister Painlevé und Finanzminister Thiercy sind aus London zurückgekehrt. Ribot und Painlevé, die von General Foch und Admiral Joubert begleitet waren, haben in London im vollständigen Einvernehmen mit dem Kriegskabinet verschiedene Fragen militärischer und diplomatischer Art behandelt. Thiercy hat gemeinsam mit Bonar Law ein Abkommen betreffend die Abrechnung zwischen der englischen und der französischen Regierung unterzeichnet.

Englische Berichte betonen darüber: „Es wurde ein völliges Einvernehmen in allen Punkten erreicht. Die französischen Vertreter sind nach Frankreich zurückgekehrt.“

Neue Kämpfe an der rumänischen Front.

Die Russen berichten: Während der letzten Tage führten deutsche Flugzeuge zahlreiche Flüge gegen Städte in der Donau-Region aus und warfen reichlich Bomben ab, die zahlreiche Opfer forderten. Der Vorstoß gegen die Stadt Ismail war besonders furchtbar; eine große Zahl Frauen und Kinder wurde dabei verletzt.

Ein letzter Massenkurm im Westen?

„Daily Telegraph“ erzählt von seinem Korrespondenten im Hauptquartier, daß die große Frühjahrsoffensive der Alliierten ihr Höchststadium bereits überschritten habe. Man müsse auf einen letzten Massenkurm noch rechnen, dem notwendigerweise eine Erschöpfung aller Anstrengungen folgen werde.

Frankreichs Brotsorgen.

„An der Weltgeschichte ohne Gleichen.“

Zur Getreideversorgung Frankreichs schreibt die Pariser „Bataille“, der diesjährige Ausfall an Brotsgetreide werde ungefähr 41 Millionen Doppelzentner erreichen. Diese Ziffer sei geeignet, die ernste Botschaft für die Lage Frankreichs im Jahre 1918-19 einzuführen. Hoffentlich werde sich angesichts der drohenden Gefahr in der Kammer ein Abgeordneter finden, der von der Regierung Aufklärung und Vorsichtsmaßnahmen fordere. Es wäre zu spät, über die kommende Ernte, die Frankreich im Jahre 1917-18 ernähren müsse, zu verhandeln, deswegen solle man am so mehr rechtzeitig an die Ernte 1918 denken, die ausreichend genug sein müsse, um nicht 1918-19 zum lurchbarsten Jahre für die französische Bevölkerung zu machen, das in der Weltgeschichte ohne Gleichen wäre.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg
von Kurt Matull.

6) (Nachdruck verboten.)

Seit Stunden beschäftigte sie sich damit, in den Erinnerungen einer schweren und im Anfang so überglücklichen Vergangenheit Nachforschungen anzustellen. Sie hatte damit angefangen, daß sie die Bilder des Vaters ihres Stephan aus dem Schrankfach genommen, sich über sie gebeugt und in die lachenden Augen des im besten Alter stehenden Offiziers mit tränennassem Blick schaute.

Diese lachenden Augen — dieser stolze, herrliche Mund! — wie hatte sie das seinerzeit geliebt und sich als die glücklichste unter allen Frauen geschätzt.

Gewiß — seine Familie hatte es nicht gern gesehen, daß er die arme bürgerliche Beamtenochter nur ihrer Schönheit wegen zur Frau nahm. Sie hätte es viel besser gefunden, wenn der junge Graf und Hauptmann von Andrasch etwas leichtfertiger gedenkt.

Sie erachteten ihn als gemütskrank, als sie seine ernste Absicht erfuhr, trotz seiner ziemlich großen Schulden und vornehmen Passionen eine bürgerliche ohne Geld zu nehmen.

Aber seine lachenden Augen blühten im gefährlichen Feuer, falls man an seiner Absicht den leisesten Zweifel hegen wollte. Er war schnell dabei, einen Beliebigen auf den grünen Rasen einzuladen. Morgens zwischen 4 und 5 — auf Pistole oder Säbel. Jede Waffe war ihm gleich lieb.

Da zog man sich von ihm zurück, und er merkte es kurze Zeit nach seiner Hochzeit, daß man ihn als nicht mehr gesellschaftsfähig betrachtete.

Da wollte er für sich und seine junge Frau das Recht erlangen.

Umsonst. Mehrere öffentliche Skandale peinlicher Art folgten, die seine Versetzung zu einem Provinzialamt zur Folge hatten, und nun lag in ihm ein

Der Stimmungsumschwung in Frankreich

scheint erst zu sein. Man erkennt es aus der rasenden Toblust, in der sich das Regierungsblatt „Temps“ über die Sozialisten hermacht. Er rügt die sozialistische Politik der früheren Mehrheit, welche der Minderheit nachgegeben und für eine Beteiligung in Stockholm gestimmt hat, in scharfen Worten. Das Blatt spricht von einer vollständigen Kapitulation der Mehrheit vor der radikalen sozialistischen Minderheit und von der brutalen Verleugnung, Gewissenlosigkeit und elenden Schauspielerlei der Führer, um die kassenden Risse zu verhehlen, und sagt weiter, der sozialistische Friede drohe ein deutscher Friede zu werden. — So spricht man aus, wenn man's ehrlich meint! Auf die Kriegsstimmung der französischen Sozialisten ist also kein Verlaß mehr.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. Mai.

— In die Reihen der Siebzehnjährigen im Reichstage wird am 12. Juni der Abgeordnete von Bayer in Stuttgart, Vertreter des württembergischen Wahlkreises Tübingen-Neutlingen, eintreten.

— Zum Stockholmer Kongress. Die Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes, der Reichstagsfraktion und der Generalkommission der Gewerkschaften sind über Kopenhagen nach Stockholm abgereist, wo die Verhandlungen mit ihnen am 3. Juni beginnen sollen.

— Gegen die Salata-Spekulation. Der Reichstagsabgeordnete Mumm hat folgende kleine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

„Ueber unsere Währungsschwierigkeiten schreibt ein Fachmann in den „Frankfurter Nachrichten“ vom 19. Mai 1917:

„Daß gewisse Kreise in Deutschland, leider muß das gesagt werden, aus sehr eigennütigen Triebkräften in gewinnreichen Salata-Spekulationen machen, ist richtig. Es können Vermögen durch sehr einfache banktechnische Transaktionen gewonnen werden, was auch heute noch mit Erfolg geschieht.“

Kann die Regierung über diese Kreise, die dergefallt zum Nachteil des Vaterlandes handeln, unter Ramennennung Auskunft geben? Und ist es möglich, solche Schädlinge wirksam und abschreckend zu fassen, etwa einen Schuldigen, da er durch seine Handlungen dem Feinde Vorschub leistet, vor das Kriegsgericht zu stellen?“

Schweiz: Ein Fabrikant als Diplomat.

— Nachdem das Abkommen aus Washington eingetroffen ist, hat der Bundesrat Dr. Hans Sulzer, den Chef der Schweizer Werke in Winterthur, offiziell zum Nachfolger Miners als Gesandten der Schweiz bei den Vereinten Staaten ernannt. Die Ernennung Sulzers ist einstimmig.

Spanien: Schiffe auf Englands Agitation.

— Die Interessen Englands in Spanien verteidigt der konservative Abg. Ferrer, dieser hatte in den letzten Tagen Kundgebungen veranstaltet, bei denen es zu Zusammenstößen kam. Jetzt heißt es noch: Nach der internationalistischen Kundgebung wurden gegen den Abgeordneten Ferrer aus der Cade der Alcada und Villanueva-Straße Revolvergeschosse abgegeben. Ferrer wurde nicht getroffen, dagegen sind mehrere andere Personen verletzt worden. — Die Polizei mußte die zahlreichen Manifestanten auseinanderreiben. Insgesamt sind diese internationalistischen Versuche dieses englischen Soldaten fehlgeschlagen.

England braucht Frieden.

Die Engländer dürfen den Bogen nicht überspannen. England hat in der letzten Zeit eine Rede nach der anderen hören müssen. Man mußte die Massen beruhigen durch möglichst günstige Darstellung der Lage daheim und auch bei den Verbündeten. Bei England scheint man damit freilich aufzulaufen zu sein. Lord Cecil hatte im englischen Unterhause dieser Tage allerlei Neuerungen getan, die

in den Kreisen des Arbeiter- und Soldaten eine Erleichterung empfanden wurden. Das hat die Engländer in Petersburg, dem Berichterstatter „Manchester Guardian“, Veranlassung geboten, den Lesenden die Wahrheit zu sagen. Er tut das gründlich:

„Der fortwährende englische Widerstand dieses Friedensprogramms könnte tragisch sein. Lord Cecil's Rede und die Kommentare der englischen Presse hätten der russischen Demokratie bewiesen, daß ihre Ziele und Absichten auf dieser Seite völlig mißverstanden würden. Ein russisches Friedensprogramm werde notwendig durch die tatsächlichen Verhältnisse in Rußland in der russischen Armee.“

Rußlands Lage werde kritischer.

Je länger sich der Krieg hinziehe, und die Demokratie sähe ein, daß eine hartnäckige Fortsetzung des imperialistischen Krieges ihre Kräfte übersteigere, den Bestand des russischen Staates gefährden würde. Die Unterstellung, daß das russische Friedensprogramm ein Verrat an Frankreich wegen elsaß-lothringischer Frage sei, erzeuge Befremden, da man in Rußland glaube, daß sich diese Frage Grund des Prinzip des freien Selbstbestimmens der Völker ebenso lösen lasse, wie alle aus diesem Kriege sich ergebenden Gebietsfragen.

Die russischen Friedensstimmungen sind also klar.

und sie werden ihren Einfluß auf England geltend machen, zumal man in England wahrlich zum besten daran ist. Die neuesten englischen Zeitungen gehen ja nun ohne Zweifel davon aus, unter der Flagge eines Friedensprogramms, ohne Eroberungen und Kriegsschadigungen Deutschland die Rückgabe von Elsaß-Lothringen, den Wiederaufbau von Belgien zu verlangen. Es sollen die Russen dupiert und in den Glauben geirrt werden, daß die deutschen Absichten der Rückgabe von Elsaß-Lothringen nach diesem Stimmungsbild des „Manchester“ des größten englischen Provinzialblattes man aber alle Veranlassung zu der Annahme, Rußland nicht mehr kann und sich daher solche Wachen nicht mehr aufheben lassen.

Unser Endsieg sicher.

Urteil feindlicher Sachverständiger.

Oberleutnant Quiquelin, der als Berichterstatter der argentinischen Zeitung „La Razón“ in Buenos Aires einem Teil der Frühjahrskampagne an der Westfront beizuwohnte, schreibt seinem Vaterland: „Niemand während meiner Wanderungen in Schlachtfelder seit Kriegsbeginn hat mich in überzeugender Weise der Eindringlichkeit von Sicherheit von Jüvisch in den Endsieg der deutschen Armee erzählt. Ich habe mit gefangenen englischen Offizieren gesprochen, die auf ihrem Transport nach einem Teil der deutschen Befestigungen gesehen haben. Auch sie haben mir ihre Überzeugung kundgegeben, ihre Anstrengungen nutzlos sind. Sie würden Trümmer auch einiger weiterer Dörfer einnehmen, so erklärten sie, aber sie würden immer auf neue Stellungen stoßen, die ebenso stark und bis in das Kleinste vorbereitet sind, so daß die gesamte männliche Bevölkerung von Frankreich und Land zusammen nicht ausreichen würde, um die Grenze zu gelangen.“

Wenn die Eroberung des besetzten Gebietes demselben Zeitmaße vor sich geht wie seit April bis zum heutigen Tage, d. h. in der letzten Kriegsperiode, so würde die Entente etwa 90 gebrauchen, um die Deutschen an die Reichsgrenze zu bringen.“

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 31. Mai 1917

„Geld spielt keine Rolle.“ „Geld hat keine Rolle“, ist eine Redensart, welche man bei

englischen Noth Bull gemahnte. Bullenpaar, einem breiten Lachen, das die wütenden Löwen zurückwarf und zwei Reihen Harter, gelblich ter Röhre sehen ließ.

Das Bild dieses Mannes fauchte vor der Hauptmann neben den Photographien ihres auf und sie sah ihn, wie er zum erstenmal ihre kleine Wohnung betrat, ihr eine vollendete Beugung machte, galant die Hand küßte und dann auslachend sagte:

„Gnädige Frau — entschuldigen Sie mich — aber es arenau am Komik, daß eine so schöne an der Seite eines so prachtvollen Mannes so solchen — entschuldigen Sie den harten und polnisch-russischen Behauptung steht.“

Diese Worte hatten ihr zum erstenmal die Klarheit ihrer kleinen Wohnung vor Augen gebracht. Bis jetzt hatte sie nicht darauf geachtet, daß sie bestand nicht aus Luxusgegenständen, aus Möbeln und Teppichen — ihre Welt war ihr Gemüth — sie hatte keine echte Frau sein, falls sie nicht ein sanfteres und ordentliches Heim gewöhnlich hätte. Das war ja auch der Grund.

Der Fußboden war so weiß geputzt, daß auf ihm wie von einer Tischplatte hätte essen können. Daß natürlich keine Samstags- und Sofas im standen, sondern billige birkene Stühle und ein kleiner Armstuhlfisch, daran hatte sie bis jetzt keinen Wert abgelegt.

Waren doch die Gardinen vor den kleinen stern blauen, und einige Quasintine von dort farbenunt in das nächste Offizier und ihr Duft zog ebenso schön wie ein teures parfüm durch den Raum. Der Fremde war geblieben und trotz der schmalen Wirtin mußte sie, weil ihr Mann es wünschte, einen Salsongerichte für die Mahlzeit herstellen.

(Fortsetzung)

...nimmt, und wenn man in das Leben sieht, dann
...man zugehen, daß das Sprüchlein das Resultat von
...ist. Zu kaum einer anderen Zeit rollt das
...Schneise - oder besser gesagt flattern die Scheine
...als in der jetzigen. Einestheils hat wohl die
...die Schuld, vielfach leider auch die Sucht, über
...Verhältnisse, in die man gestellt ist, zu leben. Wir
...ja oft, welche hohen Löhne in kriegswirtschaftlichen
...Betrieben verdient, welche enormen Gewinne mit
...Kriegsgeschäften gemacht werden. Im ersten Falle
...ausdrücklich zugesprochen werden, mit Recht verdient,
...denn die gewaltigen Gewinne dieser Industrien verteilen
...so in etwas auf die, welche sie in schwerer Arbeit
...schaffen. Leider aber macht man sehr häufig die Be-
...achtung, daß dieser hohe Arbeitslohn für Ausgaben
...vergeudet wird, welche wohl zu den einbehrlichen ge-
...hören und oft direkt sinnlos sind. Mancher, der heute
...viel verdient, sollte doch ernstlicher bedenken, daß für
...nach dieser Zeit großer Verdienste auch eine Zeit
...kommen kann, aller Voraussicht nach sogar sicher kom-
...men wird, in der die goldenen Ströme zu fließen auf-
...hören. Für diese Zeiten vorzusehen, Rücklagen für sie
...schaffen, das wäre notwendig und jedenfalls besser, als
...heute den großen Herrn spielen. Besonders häufig sind
...es Frauen, welche über die eigentlichen Verhältnisse
...leben. Weil die Nachbarin ein neues seidenes Kleid
...hat, müssen sie natürlich auch eines haben, obwohl es
...gar nicht notwendig ist. Seidene Kleider, Luxusartikel
...sind aber zum Lebenslauf einer Familie viel weniger
...nützlich, als ein schuldenfreies und dadurch sorgloses Aus-
...kommen. Es wäre besser, wenige Menschen würden
...unter ihren Verhältnissen leben, als daß durch ihr Bei-
...spiel viele in das Leben über ihre Verhältnisse hinein-
...gezerrt werden. Man sollte meinen, die herben Erfah-
...rungen der Kriegsnot hätten die Allgemeinheit in größerem
...Umfange für diesen Gedanken reifer gemacht, aber leider
...sprechen die Tatsachen dagegen. Und in allen Kreisen
...spricht man solchen Dummstolz. Das sollte nicht sein.
...Wer schwer arbeitet, viel verdient, will auf der anderen
...Seite auch etwas Besonderes von seiner anstrengenden
...Tätigkeit haben. Das ist verständlich und sei ihm gern
...gegeben, aber zu überflüssigen, sinnlosen Ausgaben zu
...kommen, dazu sollten die besonderen Verdienste nicht
...verleiten. Einschränken in jeder Weise, das liegt im
...Interesse der Allgemeinheit wie im Interesse des ein-
...zelnen. Nicht zum Vergnügen, sondern zum Sparen
...sollte man sich veranlaßt sehen. „Geld spielt keine Rolle“
...ist eigentlich ein törichtes Wort. Geld spielt eine große
...Rolle, wird eine noch größere vielleicht nach dem Kriege
...spielen. Wer in der Lage ist, jetzt zu sparen, handelt
...im ureigensten Interesse, wenn er es tut.

... Eierverteilung. Die aus der amtlichen
...Bekanntmachung hervorgeht, findet morgen eine Verteilung
...von Eiern statt. Auf jedes Familienmitglied wird ein Ei
...zum Preise von 28 Pf. das Stück abgegeben. Hühnerbe-
...sitzer sind von der Eierverteilung ausgeschlossen.

... Die Viehzählungen vom 1. Juni und
...demnächst vom 1. September 1917 bilden die Grundlage
...entscheidender Maßregeln auf dem Gebiet der Ernährungs-
...und Futtermittelwirtschaft im neuen Kriegsjahre. Jeder Vieh-
...besitzer muß genaue und vollständige Angaben bei den Vieh-
...zählungen als eine besondere patriotische Pflicht be-
...achten. Bei der Schätzung des Ertrages an Boden-
...erzeugnissen können ohne Beschulden erhebliche Irrtümer
...vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand
...sind nur insofern böswillig oder grober Fälschung
...möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch
...unvermutete Stallrevisionen vorgenommen werden. Wo
...sich dabei falsche Angaben von Viehbesitzern ergeben
...sollten, müßte gegen die Schuldigen scharf eingeschritten
...werden; denn dieser schädigt dadurch an seinem Teil
...die sachgemäße Versorgung des Heeres und der Bevölkerung,
...schädigt aber auch seine Nachbarn und Berufsgenossen,
...denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lieferungen
...auferlegt werden müssen.

... Gebieth auf die Kriegsgefangenen
...Auf dem Pleikarsforsthof bei Heidelberg wurde ein
...Franzose erlapp, wie er den Saatkartoffeln die Augen
...ausmach. — Man sieht hier die ersten Folgen der ver-
...brecherischen Anstiftung, der man in Briefen an Kriegs-
...gefangene auf die Spur gekommen ist und es ist die
...Pflicht eines jeden Landwirts und jeder Bauersfrau, den
...Kriegsgefangenen nur mit Mißtrauen zu begegnen, und
...jeden Versuch, der von diesen Gefangenen zur Schädigung
...der landwirtschaftlichen Arbeiten unternommen wird, zur
...Anzeige zu bringen.

... Achtet auf die Kinder! Grober Unfug ist es,
...wenn Kinder bei Spaziergängen in die jetzt üppig
...blühenden Bäume hineinlaufen, Blumen in Menge
...abreißen, um sie, wenn sie ihnen später lästig sind,
...wieder fortzuwerfen. Die Eltern sollten so vernünf-
...tig sein, die Kinder auf diese Unsitte aufmerksam zu
...machen. Es wird dabei mancher Schaden angerichtet,
...der in unserer Zeit der schweren Sorge um die Nahrung
...Ernährung ins Gewicht fällt.

... Verkauf keine Kriegsanleihe. Die amtlich fest-
...gestellt wurde, haben in verschiedenen Gegenden ge-
...wissenlose Verkäufer, besonders auf dem Lande, wie-
...derholt den Versuch gemacht, Kriegsanleihestücke zu
...möglichst niedrigen Kursen an sich zu bringen,
...indem sie unerfahrene Besitzer über den Wert der An-
...leihe täuschten. Diesem Treiben muß mit allem Nach-
...druck entgegengetreten werden. Die Inhaber von
...Kriegsanleihestücken können nicht dringend genug vor
...der Abgabe dieser Papiere unter dem wirklichen Wert
...gewarnt werden. Wer Kriegsanleihe verkaufen will
...oder muß, wende sich im eigenen Interesse an eine
...Bank oder Sparkasse, am zweckmäßigsten an die Stelle,
...bei der er die Stücke erworben hat.

Die Ansteckungsgefahr durch die Fliegen. Jetzt ist
es wieder am Plage, auf die große Ansteckungsgefahr der
Fliegen hinzuweisen. Es ist wissenschaftlich längst erwiesen,
daß sich die Fliegen häufig auf einer ganzen Ansamm-
lung von Bakterienkulturen ernähren, daß sie infolge-
dessen mit Leichtigkeit alle Flüssigkeiten, mit denen sie
hinterher in Berührung kommen, zu infizieren in der
Lage sind. Was beispielsweise die Milch anlangt, in die
Stubenfliegen mit besonderer Vorliebe fallen, so bleibt
diese feingefährlich noch zehn Tage, nachdem die Fliege
hineingefallen ist. Es ist bereits gelungen festzustellen,
daß die Mikroben des Typhus noch sechs Tage lang hat
im Mastdarm der Fliege leben können; typhuskranken Fliegen
sind die Typhusbakterien allenthalben aus und diese Ba-
akterien haben wenigstens noch zwei Tage Lebensfähigkeit
in sich. Die Tuberkulosebakterien können gar zehn Tage und
länger in den Eingeweiden der Fliegen leben. So schleppt
die Fliege andauernd mit sich den Keim der allergefähr-
lichsten Krankheiten herum und bedeutet eine stete Gefahr
für die Menschheit; die Fliege ist fortgesetzt in der Lage,
ihre beweglichen und bakterienbehafteten Beine auf und
in unsere Nahrung zu legen und diese dadurch zu ver-
giften. Freilich sterben wir nicht gleich daran; wir ent-
gehen der Gefahr glücklicherweise zum Teil; denn wenn die
vergiftete Speise genossen wird, sofort schadet sie noch
fast nichts. Allerdings gerät bei der Milch beispielsweise
schon wenige Stunden, um die Mikroben sich in ungezählter
Zahl vermehren zu lassen; und derjenige, der dann die
Milch genießt, verleiht seinem Körper eine ganz beträchtliche
Anzahl von Bakterien ein. Darum sind die Vorkehrungen,
die den Fliegen im Krieg verstanden, durchaus zu be-
rücksichtigen.

Aus aller Welt.

... Großen und sein Ende. Ein Großen, dem
40 Gehörte mit 80 Gedächtnis zum Opfer fielen, wütete
in der Nacht in Roenne bei Niedermarkschadt (Kreis
Bismarck). Die Hamburger Feuerwehr ist zur Brandhilfe
abgerückt. — Eine Feuersbrunst vernichtete im Rhein-
dorf bei Wache vier große Bauernhöfe nebst allen Neben-
gebäuden. — Bei Rembl (Ostpreußen) zerstörte ein mäch-
tiger Brand tausend Hektar Heide. — Nach polnischen
Blättern vernichtete ein Waldbrand im Staatsforst am
„Schwarzen See“ (nördl. Polen) 300 Morgen Hochwald.

... Raubmord an einer Ledenhäutlerin. Die Inhaberin
eines Seilengeschäftes in Leipzig, Antonie Weber, die 56
Jahre alte Tochter eines Oberförsters, wurde durch einen
heilen Messerstich unterhalb des rechten Ohrs ermordet.
Die Leiche wurde ganz ausgeraubt.

... Kriebelmücken-Epidemie. Seit einigen Tagen sind
in den Kreisen Dessau und Bernburg mehlige Pferde und
Kinder unter eigenartigen Erscheinungen erkrankt und häu-
figer auch eingegangen. Die Krankheit wird durch die
Stiche von kleinen, fliegenden Mücken, die der Kriebel-
mücke (Simulium) zuzurechnen sind, hervorgerufen. Das
starke Auftreten der Krankheit ist auf das schnelle Frei-
werden großer Mückenwälder zurückzuführen. Das durch
die nach langer, kühler Witterung plötzlich einziehende ver-
hältnismäßig hohe Wärme begünstigt worden ist. Die
Schwärmzeit dauert etwa 2-3 Wochen. Da die Mücken
nur bei Tage schwärmen, empfehlen die Behörden einen
Austrieb nur während der Nachtzeit. — Die Extrakt-
tionen durch die Stiche der Kriebelmücken sind bereits
seit etwa 10 Jahren in den Kreisen Hannover, Minden,
Neustadt am Rönneberge und Fallingb. beobachtet
worden.

... Reiche Arme. In Minden mußte eine über 80 Jahre
alte alleinstehende Person, die Armenunterstützung bezog,
in bedrückender Weise genommen werden. In dieser Ge-
legenheit stellte sich heraus, daß sie ein Sparfäßchen
über 12 000 Mark besaß, von dem durch eine
jüngere Abhebelung der Armenunterstützung deren Mutter mit
der Alten bekannt war, von März bis jetzt über 4700 M.
abgehoben und von ihr größtenteils verwandt worden wa-
ren. Die Diebstahl wurde verurteilt.

... Pöbel als Spielwiese. Gelegentlich eines Aus-
fluges von Regensburg nach der Gegend um die Laaber
zeigte ein 19jähriger Spähergehilfe einem Kameraden
eine Browningspistole. Während dieser die Waffe in der
Hand hatte, ging plötzlich ein Schuß los, der die 19 Jahre
alte Bauunternehmerwiderstande Marke Schall in die Brust
traf und tötete.

... Berliner Hamster - Tiefschichten bis West-
preußen. Berliner Spitzhunden können auch eine weite
Fahrt nicht, wenn es zu „hamstern“ gilt. In Jahn
(bei Bruch in Westpreußen) wurde, nach dem „Westf. Anz.“,
dem Arbeiter Radlowski eine drei Zentner schwere Sack-
nachts aus dem Stall gestohlen, nach dem Walde geführt
und dort abgeschlachtet. Angehörige Ermittlungsergebnisse
dort, daß am frühen Morgen fünf Männer mit schweren
Säcken eingeflogen und in der Richtung Berlin abgefahren
seien.

... Gefährlicher Hund. Der 16 Jahre alte Kellner-
lehrling Albert Gierped aus Högeln kam vom Besuch
seiner Mutter nach seiner Delfener Lehrstelle „Cafe Mono-
pol“, am Altonaischen Platz zurück und zeigte seinem Mit-
gelehrling einen 8-10 Zentimeter langen, wolkenförmigen
Gegenstand, den er dann schnell wieder in die rechte
Hosentasche steckte und die Gasse bediente. Die Wurst
im Kolale hatte gerade aufgeschlitten, als abends 8½ Uhr
dicht bei der Kasse ein furchbarer Knall ertönte und
eine Staubwolke den ganzen Raum erfüllte. Als man sich
vom Schrecken erholt hatte, sah man den Kellnerlehrling
Gierped sich in seinem Stute wälzen. Er starb auf
dem Wege nach dem Krankenhaus. Der Sprengkörper
soll der Fäuder einer französischen Mine gewesen sein,
den Gierped unter dem Arm mitgebracht hatte.
Die Gasse des Lokals kamen mit dem Schrecken davon.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Mai

Privattelegramme.

Die deutschen Kriegsziele.

Unter der Überschrift: „Eitel und Asquith über
Englands Kriegsziele“ heißt es in der „Norddeutschen Allge-
meinen Zeitung“: Abgesehen von den Unterstellungen in der Rede
Asquiths bedenken sich die vorgebrachten Grundsätze mit denen,
die auch von deutscher verantwortlicher Seite aufgestellt wurden.
Deutschland will tatsächlich keine Gebietsveränderungen zum
Zwecke der Vergrößerung sowie der politischen und wirt-

schafflichen Weiterentwicklung, es will lediglich sein eigenes
Gebiet gegen die fremden Eroberungspläne verteidigen und
es will darüber hinaus diejenigen Bürgerschaften erlangen,
die den Zwecken seiner künftigen Verteidigung und seines
Selbstschutzes dienen. Es befindet sich deshalb umso mehr
in Uebereinstimmung mit den politisch-ethischen Grundsätzen
Asquiths, als es sich in der Frage der ihm benachbarten
Fremdvölker, wie in dem Fall Polen, sich nicht von dem
Weg entfernt hat, den Asquith in seiner Vorlesung über
die Moral der Annexionspolitik vorgezeichnet hat.

Auf der Reise nach Stockholm.

Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie haben
sich laut „Vorwärts“ auf der Reise nach Stockholm zwei
Tage in Kopenhagen aufgehalten. Sie haben sich über die
Friedensausichten hoffnungsvoll ausgesprochen. Deutsch-
land sei zu Verhandlungen jederzeit bereit.

Neue U-Bootsverfolge.

Berlin, 30. Mai (M.B. Amlich.) Neue U-Boots-
verfolge in der Nordsee. 21 500 Brutto-Register-Tonnen.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein
englischer Hilfskreuzer und zwei englische Dampfer.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bernünftige Worte eines Franzosen im Schützengraben.

Berlin, 30. Mai (M.B. Amlich.) Ein
von den Deutschen an der Aisne-Front erbeuteter fran-
zösische Brief vom 10. Mai lautet: „Wir müssen hier
ganz Unmenschliches leisten. Wenn nur die Reule, die
in Paris den Krieg machen, hier im Graben sein müßten
oder wenigstens erfahren, welche ungeheuren Leiden der
immer wilder werdende Krieg uns auferlegt. So würde
bald Frieden. Der Krieg ist heute so sinnlos. Niemals
haben wir so gelitten wie jetzt, warum läßt sich das
Volk daheim so dumm machen, daß wir hier draußen
mit den Engländern einem Wahnsinn ohne Grenzen
weiter nachjagen müssen. Vielleicht war es der größte
Fehler, daß man sich immer wieder Mut einredete und
dadurch in das schlimmste und furchtbarste Unglück geriet,
das Europa je gekannt hat. Und dabei wagt sie im-
mer noch weiter kriegsbeherische Reden zu halten diese
Bande von regelenden Räubern, die an allem Ver-
brechen und Leiden schuld ist. Das einzige was wir
tun können ist, Gott zu bitten, daß er diesem Elend
ein Ende macht. Unser armes Land würde gut daran
tun, sich endlich auf sich selbst zu besinnen, um fran-
zösisch zu bleiben und nicht englisch, amerikanisch oder
russisch zu werden.“

Minenleger im Bosporus versenkt.

In der Nacht zum 26. und 27. Mai sind zwei rus-
sische Minenleger vor dem Eingang zum Bosporus
versenkt worden. Die Leichen eines Offiziers
und dreier Soldaten, die wir bergen konnten, sind im
Park der russischen Botschaft in Bujukdere mit mili-
tairischen Ehren begraben worden.

Der Tod als Gärtner.

Nach „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erklären
die „Evening News“, daß Lord Devonport sich ge-
nötigt sehen dürfte, sein Amt als Lebensmittel-
kontrollleur aus Gesundheitsrücksichten nieder-
zulegen.

Ein neuer Friedensvorschlag des Papstes?

Der römische Korrespondent der „Trib.“, der ge-
wöhnlich im Vatikan unterrichtet wird, meldet, daß
Papst Benedikt beabsichtige, demnächst erneut mit
einem Friedensvorschlag hervorzutreten. Der
Papst werde seinen Aufruf zum Frieden besonders an
das österreichisch-ungarische Herrscherhaus richten.

Der heutige Tagesbericht.

(M. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 31. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Die lebhafteste Artilleriekämpfe im Osnabrück- und Witschae-
Bogen dauern an.

Südlich der Scarpe wurden mehrere englische Kompagnien,
die abends überraschend gegen unsere Gräben vorstießen,
verlustrich abgewiesen.

Nach kurzer Feuerstille erfolgten nachts auch
zwischen Ronchy und Osmette Angriffe der Engländer.
In zähem Nahkampf warfen westpreussische Regimenter den
mehrmals anlaufenden Feind.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Längs des Chemin des Dames-Müdens erreichte der
Artilleriekampf wieder größere Stärke. Auf dem südlichen
Aisne-Ufer führten nach umfangreichen Sprengungen west-
rheinische Truppen mehrere französische Gräben und brachten
40 Gefangene und einige Maschinengewehre zurück.

Ostlich von Auberive führten Teile eines oberrheinischen
Regiments ein Gefandungsunternehmen durch, bei dem 50
Gefangene in unsere Hand fielen.

Während der Nacht kam es auch auf dem Westufer der
Maas zu lebhafter Feuerkämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlicher Kriegsschauplatz.

hat sich die Gesamtlage nicht geändert.

Mazedonischen Front

Erfolgreiche Vorstoßkämpfe brachten deutschen und
bulgarischen Streifabteilungen im Eernabogen und auf
dem westlichen Wardar-Ufer eine Anzahl Gefangener ein.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vollwirtschafliches.

3. Mit den Aussichten der Frau im technischen Beruf beschäftigt sich ein Schreiben des „Deutschen Technikerverbandes“. Er verweist angeichts der Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit, denen die Frau im allgemeinen nicht gewachsen ist, darauf, daß mehrere größere Industriebetriebe dazu übergegangen sind, in ihren Bureaus Kurse für technische Zeichnerinnen einzurichten, daß ferner neben den öffentlichen Anstalten sich in neuester Zeit eine Anzahl von Privatschulen aufgetan haben, die gewerbemäßig Kurse für technische Zeichnerinnen abhalten und diesen „neuen Beruf für Damen“ als sehr empfehlenswert und besonders aussichtsreich bezeichnen. Der Verband rät dringend, hier recht vorsichtig zu sein. „Die Honorarforderungen der Privatschulen sind in der Regel unerhört hoch. Sie betragen für eine drei- bis viermonatige Ausbildungszeit 100 bis 200 Mark. Eine staatliche Schule in Süddeutschland

erhebt dagegen bei gleicher Unterrichtsdauer nur 15 Mark! Die Aussichten des Zeichnerinnenberufs sind auch keineswegs glänzend. Eine große Maschinenfabrik in Hannover zahlt den von ihr selbst ausgebildeten Zeichnerinnen nur 30–50 Mark Monatsgehalt. Manche Schulen begnügen sich nicht mit der Abhaltung von Zeichnerinnenkursen. Hochtönend verkünden sie besondere „Weiterbildungskurse für Konstrukteurinnen“. Von den angehenden Technikerinnen werden erst recht hohe Honorare verlangt. Ein norddeutsches Frauentechnikum z. B. erhebt für den Zeichenunterricht 200 Mark und für das 20wöchige Drittel eines dreigliedrigen Weiterbildungskurses 250 Mark, mithin für den Vollkursus 950 Mark! Auch über die Art der Ausbildung, die den Schülerinnen zuteil wird, äußert der Deutsche Techniker-Verband lebhaftes Bedenken. Den neubegründeten Schulen mangelt es naturgemäß an Spezialfachlehrern und vor allem an geeigneten Lehrmitteln für den technischen Anschauungs- und Zeichenunterricht.

Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt! An Euch ist's, den Sieg zu vollenden: Liefert Getreide ab, und zwar sofort.

Wir brauchen es dringend!



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass unsere liebe, unvergessliche Tochter, Schwester, Cousine und Nichte

Fräulein Helene Grass

gestern Nachmittag 6½ Uhr plötzlich und unerwartet im Alter von 21 Jahren verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Familie Nikolaus Grass.

Schierstein, 31. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbeuhause, Mittelstr. 15, aus statt.

Allg. Sterbekasse.

Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 3½ Uhr,

findet bei Gastwirt A. Hoben eine außerordentliche

Generalversammlung

statt mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Statutenänderung. (Beit. die zu militärischen Übungen und die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes einzog einen Mitglieder.)
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Lassen Sie sich photographieren

und sichern Sie sich eine

bleibende Erinnerung an diese Zeit.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Vergrößerungen nach jedem 2 Blde.

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung, auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Für Zahnkranke

Sprechstunden:

9–1 und 3–6 Uhr.

H. Niemeier,

Biebrich, Mainzerstraße 25a.

Gegenüber der Hofapotheke.

Gut das Wasserwerk der Stadt Wiesbaden in Schierstein ein älterer zuverlässiger Mann als

Wächter

gesucht. Meldungen im Werk v. 12–7 Uhr.

Kleines Haus

oder größere Wohnung mit 4–5 Zimmern, am liebsten mit größerem Garten, lehrer auch einzeln, hier längere Zeit zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter W. N. 5. 18 an den Verlag des Blattes.

Ordentliches Mädchen

oder Frau für zwei Stunden des Vormittags gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Suche ein fleißiges, ehrliches Alleinmädchen

Frau Heil Mainz Griebenstr. 18.

Junges Mädchen kann das Kleidernähen

erlernen. Zu erfragen in der Expedition.

Mädchen

für einige Stunden vormittags und nachmittags gesucht bei Fiedler, Wilhelmstr. 25.

Biebrichstr. 27 parterre 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Juni zu vermieten.

Näheres Wirtstr. 6. part.

Wein-Etiketten

in jeder Ausführung liefert prompt Druckerei W. Probst.

2-Zimmer und Küche

zu vermieten. Zahnstr. 5.